Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.

Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 50 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 116 — Dienstag, den 24. Juli 1928 — 46. Jahrgang

Vor dem Rücktritt Zaleskis?

Umbildung des Warschauer Kabinetts — Differenzen zwischen Pilsudski und Bartel

Der europäische Prüfstein

Die vom Völkerbund einberufene Sonderkonferenz für Ein- und Ausfuhrverbote ist inzwischen mit einem beachtlichen Erfolg abgeschlossen worden. Es ist trotz vieler Meinungsverschiedenheiten gelungen, zwei wichtige handelspolitische Abkommen zu unterzeichnen. Das eine bezieht sich auf die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote; das andere trifft die Beschränkung im Handelsverkehr mit Häuten, Fellen und Knochen beseitigen. In der Unterschätzung dieser beiden Abkommen haben wir eine positive Auswirkung der Genfer Weltwirtschaftskonferenz zu erblicken. Wie sich aber der „Geist von Genf" durchsetzt, mag aus folgendem hervorgehen: Schon im November vorigen Jahres befaßte sich eine Konferenz mit den Ein- und Ausfuhrverboten. Die Verhandlungen, die drei Wochen in Anspruch nahmen, verliefen ergebnislos. Auch von der Konferenz im Juli 1928 erwartete man, daß sie ausgehen würde wie das Hornberger Schießen. Wenn das nicht geschehen ist, so gebührt der Dank dem holländischen Präsidenten der Konferenz, der durch eine äußerst geschickte Hand den Erfolg der Verhandlungen sicherte.

Es war selbstverständlich nicht ganz leicht, die Vertreter von 29 Nationen, die an den Verhandlungen beteiligt waren, unter einen Hut zu bringen. Nur ungern entschlossen sie sich, auf die Kriegszeit, des Krieges und nach dem Kriege erlassenen Ein- und Ausfuhrverbote zu verzichten und taten ihr Möglichstes, um diese Verbote durch sogenannte Vorbehalten aufrecht zu erhalten. Es kann sich die Tschechoslowakei immer noch nicht mit der von Jahr zu Jahr notwendig werdenden Freizügigkeit der Häute abfinden, während England an dem Einfuhrverbot für Farbstoffe festhalten zu müssen glaubt. Den deutschen Vertretern kann man nachsagen, daß sie redliche Arbeit im Kampfe gegen den Protektionismus geleistet haben, wenn sie ihre Wünsche auch nicht restlos durchsetzen konnten. So blieben die Ausfuhrvorbehalte für Häute zugunsten des deutschen Handels bestehen. An ihnen sind u. a. Schweden, Oesterreich, Belgien, Frankreich, Italien und die Tschechoslowakei interessiert. Selbstverständlich hat Deutschland diesen Vorbehalten andere Maßnahmen entgegengesetzt, um eine Chance zu haben, früher oder später endgültig aufzuräumen. Bestehen bleibt auch das englische Farbstoffeinfuhrverbot; dafür werden die tschechischen Quarzia- und Hopfenvorbehalte wieder erhalten. Durch sie wird der deutsche Handel auch in Mitleidenschaft gezogen, während an den übrigen von der Konferenz gebilligten Verboten der deutsche Handel desinteressiert ist. Dagegen muß die von der Konferenz angenommene Freizügigkeit für Häute und Felle als für Deutschland äußerst wichtig bezeichnet werden, da die deutsche Wirtschaft polnische, ungarische und andere Häute in großen Mengen verarbeitet.

Zweifellos ist so im Rahmen des Völkerbundes mit dem so oft verurteilten Kampf gegen den Protektionismus Ernst gemacht worden. Wichtig aber ist die Tatsache, daß mit den beiden in Genf unterzeichneten Abkommen zum ersten Male so etwas wie Multilateral-Handelsabkommen abgeschlossen worden sind. Diese Abkommen bleiben aber auf dem Papier stehen, falls sie nicht von den Parlamenten der beteiligten Länder ratifiziert werden. Ob das auf jeden Fall geschehen wird, kann man leider nicht behaupten, da die Vertreter mehrerer Regierungen schon in Genf durchblicken ließen, daß sie die Ratifikation durch die Parlamente ihrer Länder für fraglich halten. Allem Anschein nach ist es, um die Ratifizierung zu sichern, noch besonderer Ausmachungen zwischen den beteiligten Ländern. Die gegebene Zeit dafür dürften die Handelsvertragsverhandlungen sein. So werden die Polen und auch wohl die Tschechoslowakei zweifellos ratifizieren, wenn sie mit Deutschland bestehende Handelsverträge erhalten bezw. wenn das bestehende Provisorium in ein endgültiges Abkommen umgewandelt wird. Auch die Beantwortung der Frage, ob das englische Einfuhrgesetz nach dem Jahre 1930 weiter bestehen bleibt oder nicht, hängt wohl davon ab, ob sich Deutschland und England auf dem Gebiete der Kohle verständigen. Hingegen wird Amerika, dessen Ratifizierung z. B. Deutschland großes Interesse hat, als Gegenleistung für die Ratifizierung eine endgültige Regelung der Kontingentierungs- und der Filmfrage fordern. Auf diesen Gebieten wird die amerikanische Einfuhr bekanntlich durch Preiskämpfe bezw. Einfuhrverbote stark beeinträchtigt. Das Filmeinfuhrverbot stand in Genf nicht zur Debatte, da der Film eine „kulturelle" Ware sei.

Auf dem Wege zur Ratifikation der beiden Genfer Abkommen droht allerdings die Gefahr, daß Konventionen, die von den Vertretern der beteiligten Staaten im Rahmen des Völkerbundes gutgeheißen und anerkannt wurden, nochmals bei den handelspolitischen Verhandlungen zwischen den einzelnen Ländern zu Streitobjekten gemacht werden. Bei der engstirnigen protektionistischen Einstellung vieler Regierungen in Europa kann man, falls dieses dennoch geschehen sollte, damit rechnen, daß es überhaupt nie zu einer Ratifizierung kommt und daß man in Genf umsonst gearbeitet hat. Die im Juli angenommenen Konventionen in Genf sind deshalb ein Prüfstein, ob sich Europa von einem verderblichen Protektionismus abwenden will oder nicht.

Die „Vossische Zeitung" berichtet aus Warschau:

Seit einigen Tagen wird in politischen Kreisen die angeblich bevorstehende Demission des polnischen Kabinetts eifrig besprochen. Der Version, daß der Ministerpräsident Bartel, der seine Urlaubsreise nach Marienbad angetreten hat, nach der Rückkehr demissionieren werde, wird von unterrichteten Kreisen widersprochen. Dagegen gewinnt das Gerücht, daß der Außenminister Zaleski sein Portefeuille an den gegenwärtigen polnischen Gesandten in Moskau, Patek, abgeben soll, an Wahrscheinlichkeit. Zaleski selbst wird in diesem Falle polnischer Gesandter in London werden, für welchen Posten er bereits mehrfach ausersehen war.

Für die Nachfolge Pateks in Moskau wird die Kandidatur des Fürsten Janus Radziwill genannt, der früher bereits eine ähnliche Ernennung für einen Balkanstaat abgelehnt hat.

Auch in Reval soll eine Personaländerung bevorstehen, und zwar wird für diesen Posten der gegenwärtige Leiter der Ostabteilung im Außenministerium, Holowko genannt, der bisher die polnische Delegation für die Verhandlungen mit Litauen geführt hat. Auch soll der bisherige Direktor des deutschen Departements im Außenministerium, Jaczkowski, der sich zur Zeit in Urlaub befindet, auf diesem Posten nicht mehr zurückkehren. Er wird jetzt von dem Pariser Botschaftsrat Arciszewski vertreten, der voraussichtlich auch sein Nachfolger werden dürfte. Der Direktor des politischen Protokolls, Graf Stefan Przezdziecki, der diesen Posten seit dem Jahre 1919 bekleidet, wird demnächst den Gesandtenposten beim Quirinal in Rom antreten. Sein Nachfolger wird sein Bruder, Reinhard Przezdziecki.

Die Revolution in Lissabon niedergeschlagen

Paris. Wie die Pariser Blätter aus Lissabon melden, haben sich die Offiziere und Mannschaften, die am Freitag Abend in der Zitadelle gemeutert hatten, ergeben. Die Zitadelle ist von Regierungstruppen besetzt worden. Führer der Bewegung war der Kommandant der Festungsgarnison, Hauptmann Gonzalve. Vor der Niederschlagung des Aufstandes ist es verschiedenlich zu Feuergefechten zwischen den Regierungstruppen und den Meuterern gekommen, wobei auch Artillerie verwendet wurde.

Die Aufdeckung der neuen Verschwörung in Spanien

Verhaftungen auf französischem Boden.

Paris. Auf Grund einer Mitteilung der spanischen Behörden hat die Polizei in Narbonne im Zusammenhang mit der vor kurzem aufgedeckten Verschwörung gegen den spanischen König vier Verhaftungen vorgenommen. Bei den Verhafteten, französischen und spanischen Anarchisten, wurden Schriftstücke gefunden, aus denen hervorgeht, daß anläßlich der Zusammenkunft des spanischen Königs mit dem Präsidenten Doumergue in Canfranc ein Anschlag auf König Alfons verübt werden sollte. Gleichzeitig war auch ein Einfall spanischer Verschwörergruppen über die Grenze nach Spanien geplant.

Frankreichs Pflicht zur sofortigen Rheinlandräumung

Paris. Der sozialistische „Soir" verteidigt sich gegen die Angriffe fast der gesamten französischen Presse, die der sozialistischen Partei die Befürwortung der bedingungslosen Rheinlandräumung zum Vorwurf macht, und schreibt, Deutschland habe das Recht, die vorzeitige Räumung des Rheinlandes, die im Versailler Vertrag vorgesehen sei, zu verlangen, wenn es seine Verpflichtungen erfüllt habe. Pflicht Frankreichs sei es also, der Räumung zuzustimmen, wenn Deutschland keine Versäumnisse vorgeworfen werden können. Die sozialistische Partei hätte den Beweis erbracht, daß die Rheinlandbesetzung die Sicherheit Frankreichs nicht erhöhe und daß sie im Gegenteil ein ernstes Hindernis für die deutsch-französische Annäherung bilde.

Die Suche nach Amundsen wird fortgesetzt

Oslo. Nach einer Mitteilung der Admiralität werden norwegische und französische Kriegsschiffe und Küstendampfer die Suche nach Amundsen fortsetzen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Eisbrecher „Malygin", nachdem er noch das Gebiet der Hoffnung- und Karlsinseln nach Amundsen abgesucht hat, die Eisgrenze verlassen und ist jetzt nach Archangelsk unterwegs. Von der „Latham" und ihrer Besatzung konnte keine Spur festgestellt werden.

Der französische Ozeanflug

Paris. Schiffsleutnant Paris ist am Sonntag um 17,05 Uhr in Brest zu seinem Ozeanflug gestartet. Um 11 Uhr erhielt er vom Marineministerium die telegraphische Weisung, den Flug über den Atlantischen Ozean zu versuchen, wenn er die Wetterbedingungen für günstig erachte. Das Telegramm empfahl die größte Flugzeit sowohl auf dem Hin- wie auf dem Rückfluge über Neufundland. Vor dem Start erklärte Schiffsleutnant Paris, daß er nicht mehr als 16 Stunden für die 2080 Kilometer betragende Entfernung Brest—Azoren zu benötigen gedenke. Auf den Azoren wird das Wasserflugzeug „La Fregate" von einem französischen Aviso mit neuem Brennstoff versehen. Paris rechnet für die weitere Flugstrecke von insgesamt 5760 Kilometern über die Bermudas-Inseln nach Neuyork mit einer durchschnittlichen Stundengeschwindigkeit von 140 Kilometer.

Noch ein Todesopfer der Italienexpedition

Berlin. Der „Montag" meldet aus Kingsbay, daß sich am Sonntag an Bord der „Cita di Milano" ein Todesfall ereignete, obgleich über die Person des Verstorbenen strengstes Stillschweigen gewahrt werde, glaube man doch annehmen zu dürfen, daß es sich dabei um den Marineoffizier Mariano, den einen Ueberlebenden der Malmgreengruppe handele. Mariano mußte vor einigen Tagen ein Bein amputiert werden. Außerdem soll der andere Ueberlebende der Malmgreengruppe, Zappi, schwer erkrankt sein.

Zukunftsmusik

„In Polen wird es gut sein."

Bei seiner letzten Rundreise durch Polen erklärte der Staatspräsident Mościcki in Czarkowice u. a.:

„Vor ungefähr zwei Jahren habe ich gesagt „In Polen wird es gut sein". Und es muß gut werden, nicht nur deswegen, weil ich dieses Polen liebe, sondern, weil ich auf Grund der Beobachtung und Prüfung der Zahlen zu dieser Ueberzeugung gekommen bin. Die Entwicklung Polens schreitet außerordentlich schnell vorwärts. Wenn es in gleichem Tempo weitergeht, so werden wir nicht nur unseren Nachbarn gleichkommen, sondern diese sogar überholen, denn es ist Naturgesetz, daß derjenige, der ein schnelleres Entwicklungstempo aufweist als andere, diese nicht nur einholt, sondern überholt. Augenblicklich steht Polen von allen Ländern Europas in bezug auf das Tempo der Entwicklung an der Spitze. Schon in der nächsten Zukunft sehe ich den Augenblick, wo unsere Nachbarn uns nicht nur bewundern, sondern sogar beneiden (?!) werden. Bedingung hierfür ist jedoch unermüdliche Arbeit, die mit aller Energie fortgesetzt werden muß."

Hoffen wir das beste. Durch allzu viele Enttäuschungen sind wir aber sehr skeptisch geworden. Versprochen ist uns seit bald zehn Jahren ungeheuer viel. 1926 erklärte uns der Ministerpräsident Bartel

„W styczniu bedzie lepiej!"

(Im Januar — 1927 — wird es besser werden.) Die Preise und die dauernd wachsende Teuerung haben aber bewiesen, daß der alte Spruch von Witos leider immer noch recht behält:

„Jutro bedzie gorzej!"

(Morgen wird es schlimmer werden.)

Aber hoffen wir das beste.

Hultschin will sich in Genf beschweren

Berlin. Wie die D. A. Z. aus Prag berichtet, haben, da die Bewilligung der deutschen Schulen für das Hultschiner Gebiet vom Unterrichtsminister Hodza nicht zu erreichen ist, die deutschen Hultschiner dem Staatspräsidenten Masaryk eine Denkschrift überreicht. Darin berufen sie sich auf den Minderheitenschutzvertrag und drohen, von ihrem Recht Gebrauch zu machen, sich über Verletzungen dieses Vertrages beim Völkerbund zu beschweren.

Laurahütte u. Umgebung

=s= **Wer ist Kopfarbeiter?** Als Kopfarbeiter gelten nach dem Gesetz: 1. Personen, welche besonders als Leiter und Aufsichtsbeamte tätig sind wie Leiter und Vorsteher jeden Unternehmens, Techniker, Kontrolleure. 2. Personen, welche freie Künste ausüben (Maler, Bildhauer). 3. Technisches Personal der Theater, Orchester und Radiostationen. 4. Journalisten. 5. Das Personal von Aerzten und Zahnärzten. 6. Personen, welche nur im Büro und Kanzleien tätig sind. 7. Telephonisten und Telegraphisten. 8. Apotheker, Drogisten, Kassierer und 9. Verkäufer und Handelsexpedienten, wenn sie 6 Klassen einer Mittelschule absolviert haben. Nach einem neuen Gesetz sind ausgeschlossen: 1. Lehrlinge und Praktikanten. 2. Auf Schiffen beschäftigte Personen und 3. Personen, welche in staatlichen Aemtern beschäftigt sind. Staatsbeamte und Kommunalbeamte sind ausgenommen aus dem Grunde, weil sie einer besonderen Vorschrift unterliegen, welche durch ihren Dienst geregelt wird.

=o= **Der evangelische Jugendbund** hält heute, Montag, seine Turnstunde um 7½ Uhr abends ab. — Am Dienstag, den 24., abends 7½ Uhr, findet eine Zusammenkunft des Mädchenvereins statt.

=o= **Wird die Vereinigte Königs- und Laurahütte amerikanisiert?** Schon seit einigen Monaten sind verschiedentlich die Betriebsabteilungen der Oberbergdirektion von amerikanischen Kommissionen befahren worden. Erst am letzten Donnerstag hat wiederum eine solche Befahrung der Laurahüttegrube stattgefunden. In der hiesigen Hüttenverwaltung der Laurahütte sind seit etwa zwei Monaten zwei amerikanische Sachverständige damit beschäftigt, eine Inventur aufzunehmen. Ebenso hat durch amerikanische Kassenbeamten eine unverhoffte Revision der verschiedenen Kassen stattgefunden. Soll die „Vereinigte" von einem amerikanischen Konzern aufgekauft werden? Jedenfalls wird noch eine geraume Zeit bis zum Abschluß eines Kaufes vergehen. Oder handelt es sich um eine amerikanische Anleihe? Hoffentlich sind wir bald in der Lage, etwas genaueres darüber zu berichten.

o= **Nochmals das Freibad an der Brinitza.** Zur Ergänzung des am Sonnabend erschienenen Artikels teilen wir mit, daß das Baden in der Brinitza selbst polizeilicherseits nicht verboten ist, sondern das Betreten der angrenzenden Wiesen ist streng untersagt, da sich die Besitzer derselben beschwerdeführend an die Polizei gewandt haben. Auch das Ueberqueren der Wiesen, um zur Brinitza zu gelangen, ist verboten. Damit fallen natürlich die großen Tummelplätze fort.

=s= **Standesamt.** Vom 14. bis 20. d. Mts. wurden geboren 6 Knaben und 12 Mädchen. Gestorben sind: Tischler Cedzik Leopold (80 Jahre alt), Nieslony Gerhard (2 Wochen alt), Häuer Broll Konrad (49 Jahre alt), Koziol Katharine (fünf Monate alt), Grubeninvalide Fortuma Viktor (49 Jahre alt), Gebauer Wanda (5 Monate alt), Häuer Szynowski Eugen (54 Jahre alt), Smieszkol Holene (1 Monat alt), Grubenarbeiter Nolewaika Stanislaus (31 Jahre alt), Lesik Erna (zwei Monate alt), Nassek Franz (10 Tage alt).

=o= **Polizeichronik.** In den letzten Tagen wurden auf der hiesigen Polizei 11 Personen wegen verschiedener Vergehen zur Anzeige gebracht. — Ein K. E. wurde von einer gewissen D. M. wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte zur Anzeige gebracht, wofür sie sich vor Gericht zu verantworten haben wird. — E. N. aus Siemianowitz brachte einen gewissen N. M. aus Siemianowitz zur Anzeige wegen Betruges um einen gewissen Geldbetrag.

=s= **„Todesfanfaren"** heißt der spannende Sensations-Abenteurerfilm, welcher von Dienstag bis Donnerstag in den hiesigen Kammerlichtspielen zu sehen ist. Ein Film von Wogen und Sturm, Leidenschaft und Kampf, der in einer Fülle wildbewegter Szenen mit atemraubendem Tempo vorüberrollt. Die Hauptrolle darin spielt Renee Adoree. Diesen fesselnden Film und das pikante Beiprogramm sollte niemand versäumen. Man beachte das heutige Inserat!

Gottesdienstordnung:

St. Kreuzkirche — Siemianowitz.

Dienstag, den 24. Juli 1928.

1. Jahresmesse für verst. Paul Kowol.
2. hl. Messe zum Herzen Jesu und hl. Theresia vom Kinde Jesu für erhaltene Gnaden.
3. hl. Messe für die Verstorbenen von einigen Frauen.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Dienstag, den 24. Juli 1928.

6 Uhr: hl. Messe für verst. Martha Bronder, verst. Rosalie Frania und Großeltern beiderseits.

6½ Uhr: zum hlst. Herzen Jesu mit der Bitte um Regen von einigen Frauen von Laurahütte.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

200000 deutsche Sänger in Wien

Großartiger Verlauf des deutschen Sängerfestes

Am Sonnabend nachmittag fand nach einem Vortrag des Brünner Männergesangvereins in der Schubert- (Lichtentaler) Kirche die dritte Hauptaufführung des Sängerbundesfestes in der Sängerhalle statt. Diese Aufführung gestaltete sich zu einer Anschlußkundgebung. Sie wurde mit Fanfarenklängen eingeleitet. Der Vorsitzende des deutschen Sängerbundes, Rechtsanwalt Dr. Liſt, hielt eine Ansprache, in der er ausführte, die Schicksalsgemeinschaft des Weltkrieges habe verwirklicht, was der deutsche Sängerbund seit seiner Gründung auf seine Fahne geschrieben hatte; das Gefühl der Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme ohne Rücksicht auf die politischen Grenzen zu stärken.

Ein einziges großes Gelöbnis der Treue zum deutschen Wesen durchpulse alle im Einheitszeichen des deutschen Liedes in diesen Tagen in Wien weilende Sangesbrüder, und in ihnen steige der heiße Wunsch auf, um das deutsche Volk auch das äußere Band der Einheit zu schlingen. „Unsere Seele", so fuhr der Redner fort, „dürstet nach diesem Großdeutschland, aber unser Verstand sagt uns, daß wir es nicht erzwingen, daß wir nur Vorbereitungsarbeit leisten können." Er forderte zum Schluß seiner Ansprache die Sangesbrüder auf, in heiliger Begeisterung als ein einig Volk von Brüdern ihre Stimmen in dem Rufe zu vereinigen: Das große deutsche Vaterland, das wir ersehnen und erstreben, und sein Wegbereiter das deutsche Lied: Heil!

Bei der Aufführung war die Sängerhalle bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf dem Festplatz, auf dem sich ebenfalls Zehntausende eingefunden hatten, waren Lautsprecher aufgestellt. Die Gesamtzahl der Teilnehmer kann auf 150 000 bis 200 000 geschätzt werden. Von amtlichen Persönlichkeiten waren u. a. erschienen: der deutsche Gesandte Graf Lerchenfeld, die Mitglieder der Gesandtschaft, Reichsminister Severing, Reichstagspräsident Löbe, Bürgermeister Seitz und der Vizepräsident des Nationalrats Dr. Waber.

Der Vorstand des Festausschusses, Schulrat Jakſch, hieß den Bundespräsidenten namens der ganzen deutschen Sängerschaft willkommen. Bundespräsident Dr. Hainiſch erwiderte mit einer Ansprache, in der er die Hoffnung aussprach, daß die jetzige Feier ein Ansporn sein möge, für die Erhaltung deutscher Kultur und für die Entwicklung deutschen Geisteslebens zu wirken. Dann begann der Festzug unter den Klängen des Deutschlandliedes, beim Geläut aller Glocken und dem Schmettern der Fanfaren vom Rathaus durch die Stadt. Berittene Fanfarenbläser, Festwagen und Fahnenträger bildeten die Spitze des Zuges. Auf dem ganzen Wege wurden den Teilnehmern des Festzuges ununterbrochen Huldigungen der Zuschauer bereitet, vor allem den Vertretern der besetzten und abgetrennten Gebiete, ferner den sudeten-deutschen Sängern, den alpenländischen Sängerbünden in ihren schönen Volkstrachten, den Frauen im Kostüm, sowie den Gewerbe- und Genossenschaftsverbänden in alten historischen Trachten; die Deutschen aus Amerika und Südafrika wurden stürmisch bejubelt.

Im Rahmen der zahlreichen Veranstaltungen des Sängerbundsfestes kam alsdann auf der Jesuitenwiese ein Bündekonzert zur Aufführung, an dem folgende Bünde mitwirkten: Niederlausitzer Sängerbund (Bundeschormeister Nadler und Alfred Klietmann), Sängerbund der Sächsischen Oberlausitz (Bundeschormeister Arno Richter), Pfälzischer Sängerbund (Bundeschormeister Christian Ott), Sächsischer Elbgausängerbund (Bundeschormeister Büttner), Sängerbund der Sudetendeutschen (Bundeschormeister Manzer und Rumler), Schlesischer Sängerbund (Heinrich Melcher), Gau XV Breslau (Alfred Aumann), Gau Reichenbach-Langenbielau, Waldenburg IX Landeshut-Liebau XI und Schweidnitz XIII (Ernst Rohowsky), Gau Oppeln II, Oels XXIV und Brieg VI (Paul Busse). Dem Bündekonzert wohnte ein zahlreiches Publikum bei, das den einzelnen wunderschön vorgetragenen Liedern lebhaften Beifall spendete.

Unter den zahlreichen Stundenkonzerten, die hervorragende Leistungen der deutschen Sänger auf dem Gebiete der Gesangskultur zeigten, erweckte das Konzert des Wiener Schubert-Bundes bedeutendes Interesse, weil ein Werk des größten lebenden deutschen Tonkünstlers, die „Tageszeiten" von Richard Strauß, zur Uraufführung kam. Die „Tageszeiten" (aus den Wanderliedern von Eichendorff) sind ein Liederzyklus, „Der Morgen", „Mittagsruh", „Der Abend" und „Die Nacht" für Männerchor und Orchester, und stammen aus der letzten Schaffensperiode des Meisters, der die Eichendorffschen Gedichte vertonte. Die Aufnahme des Werkes war begeistert. Als die letzten Klänge verhaucht waren, durchbrauste ein Sturm der Begeisterung den dicht gefüllten großen Konzerthaussaal und Komponist und Dirigent (Professor Keldorfer) wie Schubert-Bund und Wiener Symphonieorchester waren Gegenstand herzlicher Ehrungen.

In dem Jubel dieser Weihestunden, der kaum noch die Möglichkeit läßt, alles zu schauen und zu erfassen, kann der Chronist nur noch in Schlagworten seine Eindrücke notieren. Es geht über die Kraft des einzelnen, dieses wunderbare Erlebnis in den Umfang etlicher Druckzeilen zu pressen und man erkennt beschämt, daß das geschriebene Wort nichtssagend und arm bleibt in dieser Umwelt. Man geht mit den Hunderttausenden wie ein Träumender durch die Straßen der Stadt, die jetzt ihr größtes Fest feiert, man wird geschoben und fortgerissen und man bemüht sich vergebens, alles was auf einen einstürmt, festzuhalten und irgendwie in Worte zu formen. Es werden immer nur Bruchstücke daraus, deren eigentlicher und geistiger Zusammenhang unbeschreiblich ist. So wie diese ganze Gemeinsamkeit, die sich auf eine Idee aufbaut und auch nur in ihr Leben und Fortentwicklung findet.

Man kann die Ziffern der eingefahrenen Sonderzüge nicht mehr im Kopf behalten und man vergißt die sechsstelligen Zahlen der angekommenen Gäste, weil einem jeden Augenblick noch größere, noch gigantischere genannt werden. In der Festhalle, die mit ihren anderthalbtausend Beamten und freiwilligen Helfern selbst schon fast eine eigene Stadt geworden ist, erfährt man, daß im letzten Augenblick um etwa sechzigtausend Menschen mehr gekommen sind als je errechnet wurden. Die fünfzig Stundenkonzert, sind längst ausverkauft, es gibt auch noch einen von den 22 000 Tribünenplätzen mehr, der nicht schon einen glücklichen Besitzer gefunden hätte, und wenn die Sängerhalle nicht bloß 120 000, sondern doppelt und dreimal so viel Menschen Raum bieten würde, sie wäre wahrscheinlich auch schon zu klein und zu engbrüstig. Und trotzdem: Alles hat seine Quartiere gefunden, seinen Platz zum Ausruhen und Frohsinn und alles ist zufrieden und entbehrt nichts in seinem Glücksempfinden dieser Festtage.

Es zeigt sich, daß der Oesterreicher, der Wiener vor allem in seinem ureigensten Element ist, wenn er Gastgeber sein darf. Er ist unermüdlich, Auskunft zu geben und zu erklären, er beantwortet alle Fragen und begleitet jeden, der sich in der fremden Stadt nicht auskennt, bis an das gewünschte Ziel. Er erteilt Ratschläge, ist gutmütig und liebenswürdig wie ein wohlerzogenes Kind und er hat seinen goldigsten Humor bereit, wenn irgendwo eine Stockung, ein sekundenlanges Stillstehen die ungeheuren Maschinerie ergibt. Und er hat vor allem eine geisterungsfähigkeit, die kaum noch überboten werden kann.

Wen immer man fragen kann von den fremden Gästen, jeder übertrifft sich in Worten überschwänglichen Lobes über Herzlichkeit, die ihn hier empfangen hat und niemand beschwert sich. Das ist viel, denn die Gabe, es einer Viertel Million Menschen aus aller Welt recht zu machen und keinem einzigen ein ungutes Gefühl aufkommen zu lassen, eine seltene Kunst, die man vielleicht wirklich nur in der Stadt Schubert-Stadt üben kann. Merkwürdig übrigens, wie rasch sich die Einheimische den Bräuchen des Gastes anpaßt. Man hat sich ganz auf Gäste eingestellt und es gibt keinen Wunsch, den man ihnen versagt. Sogar das immerhin etwas schwierige Vokabular des norddeutschen Speisezettels hat der Wiener Kellner schon gelernt und es zeigt sich auch da kein Mißverständnis mehr und keine Enttäuschung.

Ueber Nacht ist dieses Wien durch seine Gäste zu einem einzigen Gesangverein geworden. Die deutschen Sänger sind nicht sparsam mit ihrem Können und aus allen Gasthausgärten, aus allen Cafeehäusern und Weinlokalen hört man ihre Lieder. Und der Wiener will da natürlich nicht zurückstehen. Man wetteifert in einem fröhlichen Sängerkrieg und wenn der eine Teil singt, summt der andere zumindest halblaut mit. Die paar Dialektschwierigkeiten, die sich dabei oft ergeben, spielen weiter keine Rolle. Aber das ist natürlich nur der inoffizielle Teil des Festes. Zum offiziellen gehören dann schon die vielen Freikonzerte und die Darbietungen der fremden und der einheimischen Musikkapellen. Das singt und klingt auf allen Straßen und Plätzen. Am Vormittag, zu Mittag und nachmittags, am Abend natürlich erst recht und dann die ganze Nacht hindurch, die jetzt immer viel zu kurz wird und viel zu früh von einem neuen Tag abgelöst wird.

Die wirklich künstlerische, die ernste Sangeskunst zeigte sich zunächst in den Stundenkonzerten. Ihnen gingen aber auch noch Proben voraus. In allen Wiener Konzerthaussälen durfte noch eine Stunde lang geübt werden, um sich mit der Akustik des Raumes vertraut zu machen. Eine Stunde für jeden Verein und nicht eine Sekunde mehr, weil draußen schon die anderen warteten.

Am Nachmittag und am Abend fanden dann die ersten fünfzehn Stundenkonzerte statt. Die Schweizer waren darunter, sonst nur reichsdeutsche Vereine, denen man den Vortritt lassen wollte. Ueber die künstlerische Bilanz des Festes wird wohl erst später im Zusammenhang gesprochen werden können, bis es möglich ist, die Summe des Gebotenen zusammenzuzählen.

Kammer-Lichtspiele

Ab Dienstag bis Donnerstag

Ein spannender Sensations-Abenteurerfilm

Todesfanfaren

(Die blutige Arena)

Ein Film von Wogen und Sturm, von Kampf und Leidenschaft, der in einer Fülle wildbewegter Szenen mit atemraubendem Tempo vorüberrollt.

In der Hauptrolle:

RENÉE ADORÉE

Hierzu ein pikantes Beiprogramm.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen

Keinen Ersatz verlangen!

seit nahezu 40 Jahren bestens bewährt gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung in neuer hygienischer Verpackung (auch mit Mentholzusatz)

Wäsche näht man selbst

Denn nichts macht der Hausfrau mehr Freude als der selbstgearbeitete Wäschebesatz. Beyers großes Lehrbuch der Wäsche gibt Anleitung in Bild und Wort zum Nähen und zur Behandlung jedes Wäschestückes. Vorzügliches Geschenkwerk für junge Frauen und Mädchen. Für 5 Mark überall zu haben.

Beyer-Verlag, Leipzig T

Wäsche näht man selbst

Werbt ständig neue Leser!

Ein tüchtiger Geschäftsmann

weiß genau, daß sich sein Geschäft durch eine zweckmäßige Reklame hebt, daher

inseriert

er, um so am besten seine Schaufenster-Reklame zu unterstützen und zu zeigen, daß man bei ihm, in Laurahütte, ebenso gut kauft als in der Großstadt. Er inseriert

in der Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Oetker's Rezepte

gelingen immer! Man versuche:

Sandtorte.

Zutaten: 250 g ungesalzene Butter oder Margarine, 250 g Zucker, 250 g Dr. Oetker's Gustin, 4 Eier, 1 Teelöffel voll von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 1 Messerspitze voll von Dr. Oetker's „Backpulver „Backin".

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und Vanillin-Zucker hinzu. Hierauf ein Ei und etwas Gustin, das vorher mit dem Backin gemischt wurde. Ist dieses gut verrührt, wieder ein Ei und etwas Gustin, bis die Eier und das Gustin verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

Rezept Nr. 7.